

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 15.

Freitag den 9. April 1819.

Personliche Sicherheit in Italien. *)

Ich komme in einer der bevölkertsten Städte Italiens an; eine junge Dame, die ich Abends aus der Gesellschaft führe, sagt mir: „gehen Sie denselben Weg zurück, gehen Sie nicht am Ende der Straße quer über; das ist ein einsamer Platz.“ Ich reise von Mailand nach Pavia, den berühmten Scarpa zu sehen. Meine Abreise ist um fünf Uhr bestimmt, es ist noch zwei Stunden bis zum Sonnenaufgang; mein Fuhrmann weigert sich sehr kaltblütig anzuspannen. Anfangs konnte ich diese Abgeschmacktheit gar nicht begreifen, endlich verstehe ich, daß er ausgeplündert zu werden fürchtet. — Ich komme nach Lucca, ein Menschenge-dräng hält mich auf, ich frage nach seiner Ursache. Ein Mensch war eben beim Ausgang der Vesper mit drei Messerstichen ermordet worden; indem der Mörder sein Opfer traf, rief er: endlich sind die französischen Gensdarmes fort, die mir seit drei Jahren im Wege standen! — und er ging mit dem blutigen Messer von dannen. Ich komme nach Genua. Das ist sonderbar! sagt das Haupt der Regierung zu mir, zwei und dreißig französische Gensdarmes erhielten die öffentliche Sicherheit, jetzt haben wir zwei hundert und fünfzig eingeborne, und es wird von allen Seiten gemordet. — Ich gehe in die Oper, wie es aus Nachhausegehen kommt, sehe ich daß ein Jeder sich vorsetzt. Die jungen Leute tragen dicke Stöcke. Alle gehen in der Mitte der Straße und biegen in weitem

Halbkreis um die Ecken. Man sagt geflüstert laut im Parterre, daß man nie Geld bei sich trage. — Wie ich in Novara in Garnison lag, beobachtete ich zwei Dinge: daß man sehr oft auf dem Lande Schätze fand, die Räuber dort verborgen hatten und vom Tod überreilt ihren Gesellen nicht hatten anzeigen können, und daß, in der Stadt von Räubern angefallen, man sich wohl hütete Räuber zu schreien, weil Niemand gekommen seyn würde, man rief dann: Feuer! — Diese Gefahren sind aber auch vorsichtigen Leuten tief eingepägt. Reisende bilden stets Caravannen oder nehmen eine Schutzwache. Der lächerliche Antheil, welchen die Räuber in der Unterhaltung einnehmen, entspringt aus der Verjährung ihrer Rechte. Seit dreihundert Jahren wird in den Bergen von Fondi und an der Grenze von Neapel von Vater auf Sohn gemordet: das Piemont ist voll Bauern, von welchen es weltkundig ist, daß sie sich durch Mord bereichern haben. Denselben Ruf hat der Postmeister von Bre . . . Er ist darum nur geachteter; und leidet ihr in dem Lande, so hättet ihr selbst einige Rücksichten für einen Spikhuben, der euer Leben ein halbes Duzendmal im Jahr in seinen Händen hat. — Ich wünschte gewisse Wiesen in der Gegend von Bologna zu sehen, welche des Jahrs achtzehnmahl gemäht werden sollen. Man wies mich zu einem Pächter in Quarto; ich zeigte ihm, beim Umherstreichen vier Männer, die nahe am Weg im Schatten eines Baums lagen. Das sind Räuber, sagte er. Wie er mein Erstaunen wahrnahm, erzählte er mir, daß er regelmäßig alle Jahre in seinem Pachtthof angegriffen

*) Aus Histoire de la Peinture en Italie par M. B. A. A. chez Didot 1818. 2 Vol.

werde. Das letzte Mahl dauerte der Angriff drei Stunden, während deren das Flintenfeuer nicht aufhörte. An ihrem Gelingen zweifelnd, wollten die Räuber Feuer in die Stallung anlegen, allein bei dem Versuche traf ihrem Anführer eine Flintenkugel in die Stirn und die Bande entfernte sich, indem sie aber ihre Rückkehr versprach. Wenn ich mit allen den Meinen umkommen wollte, sagte der Pächter, brauchte ich sie nur der Obrigkeit zu verrathen. Keine zwei Kuchnechte sind Räuber; denn sie haben monatlich zwanzig Franken Lohn und verspielen deren alle Sonntag zehn oder fünfzehn: aber verabschieden kann ich sie nicht, ich warte bis sie einmal Klage führen. Gestern jagte ich einen Bettler fort, der meine Thür stundenweise belagerte; meine Frau war zum höchsten aufgebracht. Darüber, sie versicherte, es sey ein Räuber, Spion. Ich schickte ihm nach und ließ ihm eine Flasche Wein und ein Brod geben.

Kraut und Rüben unter einander.

(V e r s e.)

Machen wir nun einen kurzen Blick in die sublime Arithmetik und beschäftigen wir uns mit folgender Aufgabe: Ein Vater von 66 Jahren hat einen Sohn, der 6 Jahre alt ist, folglich ist der Vater einmahl so alt, als sein Sohn. Wie lange müssen nun beyde zugleich mit einander leben, damit der Vater nur noch einmahl so alt sey, als sein Sohn?

Die Dichter wissen auf alles, was sie umgibt, Reime zu machen. Ich kenne einen, der ein Erzdichter ist und das ganze Jahr hindurch mit Endsyblen schwanger geht. Als ich im vergangenen Sommer mit ihm spazieren ging, fanden wir ein Mädchen unter einem Baume im Schatten schlafend; sogleich machte er aus dem Stegreif folgende Verse:

Säuselnde Winde!
 Bispelt gelinde!
 Hier unter der Linde
 Schlummert Philinde.

Ich zeigte ihm aber, daß es keine Linde, sondern ein Nußbaum sey, unter welchem das Mädchen schlief.

So wollen wir es ändern, sagte er, und schrieb in seine Schreibtafel:

Hier unter dem Nußbaum
 Schlummert Philinde.
 Säuselnde Winde!
 Bispelt gelinde!
 Stört sie nicht im süßen Traum.

Aber woher wissen Sie denn, daß sie träumt? fragte ich. — Weil — weil — ey! Sie sind ein Kritikus, sagte er und lief davon.

Eine Schauspielergesellschaft verlangte einst von ihrem Principal die Erhöhung ihrer Gagen. Ich werde euch etwas husten, sagte der Principal im Zorn. Die Herren Artisten wurden aufgebracht und singen an laut zu murren. Ey! ey! sagte einer aus ihnen, sey doch geschick, Kameraden! Wenn er auf uns alle hustet, so kommt auf Einen per Kopf höchstens ein winzig kleines Stückchen; wenn wir aber alle auf ihn husten, so wird er in unserm Unflath begraben.

Die Jagd ist eine der Lieblingsunterhaltungen großer Herren. Es gibt aber sehr viele Gattungen von Jägern. Der eigentliche Jäger jagt nach Wildpret, der Ehrgeizige nach Titeln und Würden, der Alterthumsforscher nach römischen Scherben, Lampen und Schuhstieckeln, der Kunstrichter nach Fehlern, der Stutzer nach Mädchen, die Mädchen nach Männer, der Gelehrte — leider! nach Brod und Unterstützung.

Wollen Sie auch Räthsel und Charaden?
 Wohlta! so sind Sie eingeladen.

C h a r a d e.

(Dreysylbig.)

Bedürfnis und des Luxus Pracht,
 Hat erst're zwey zur Welt gebracht.
 Sie dienen Männern wie auch Weibern,
 Sowohl bey Tage als bey Nacht.
 Die dritte und die letzte liebt
 Sowohl der Jüngling, wie die Greise;
 Doch jeder, wenn man Obacht gibt,
 Nach seiner Art und seiner Weise.
 Willst du, mein Freund, das Ganze wissen,
 Wirfst du all' drey verbinden müssen;
 Dann findest du daselbe
 In einem Puhgewölbe.

R ä t h s e l.

Eine Wittwe hatte einen Liebhaber, der sehr eifrig, süchtig war. Als er einmahl bey ihr in der Visite wartrat ein junger, hübscher Cadet in das Zimmer; sie lief ihm entgegen, umarmte und küßte ihn. Als der Herr Liebhaber darüber in Zorn gerieth, sagte sie: Seyen Sie nicht böse, mein Freund, über diese heiße Umarmung, denn seine Mutter war meiner Mutter einzige Tochter. Nun rathen Sie, mein Freund, das Verhältniß dieser Menschen und sagen Sie mir, ob Sie heute auch noch mit mir unzufrieden sind? Ich werde dann trachten, mich zu bessern und Ihnen zu gefallen.

P a u s a.

U b e r l i s t u n g.

Die Parlamentswähler in England geben oftmals zu mancherley besondern Austritten Veranlassung. Diejenigen, welche auf diese Wahl den großen Einfluß haben, sehen es als einen Ehrenpunkt an, alles aufzubieten, was Reichthum, List, oft halbe Gewalt vermag, um ihren Schübling durchzubringen. Lady Wallace hatte bei einer Parlamentswahl ihre Hüfte versprochen, sie fand aber bald als kluge Frau, daß alle Bemühungen fruchtlos seyn würden, da ihr Gegner, der vom Volke sehr geschätzte englische General Skeene, ebenfalls alles anwendete, um seinem Schübling diese so hochverlangte Ehre zu erwerben. Er mußte also entfernt werden. Sie ließ ihn in dem Augenblicke der Wahl zu sich bitten, indem sie ihm noch sehr wichtige Papiere vorzulegen habe. Skeene nahm keinen Anstand zu ihr zu gehen. War sie doch selbst auch nicht gegenwärtig. Sie empfing ihn äußerst freundlich, und verließ ihn bald darauf mit dem Versprechen, sogleich wieder zu kommen. Der General wartete eine halbe Stunde, die Lady kam nicht, endlich klingelte er, niemand antwortete, er will nun zur Thür heraus, sie ist verschlossen, er will sie aufsprengen, aber seine Mühe ist vergebens. Er will zum Fenster herauspringen, steht aber, daß er sich im Zweiten Stockwerke befindet. Es wird ihm mit jedem Augenblicke deutlicher, daß er angeführt

ey. In der Eil geht er ins offene Schlafzimmer, ergreift zwei Betttücher, schneidet sie der Länge nach durch, knüpft sie zusammen, und läßt sich so herab. So sehr er indessen auch nach dem Wahlplatze eilt, er kommt zu spät, die Wahl ist geschehen, die Lady hat gesiegt. Die Sache wurde bekannt, man lachte den überlisteten General noch obenein aus und behauptete: niemals hätte ein Mann die Betttücher einer schönen Frau so schnell verlassen, als der General.

Gedanken, nach Dr. Swift.

Das wahre Genie beurkundet sein Daseyn dadurch, daß sich alle Narren wider dasselbe verschwören.

Wem das Glück alle Annehmlichkeiten und Vortheile dieses Lebens gewährt hat, der wird häufiger Kummer und Sorgen, als Heiterkeit und wahre Freuden empfinden.

Der Mensch besitzt zwar Religion genug, um Andere nicht hassen, aber zu wenig, um sie lieben zu können.

Jedes Spiel, wodurch sich Erwachsene, Kinder oder Thiere zu ergötzen suchen, ist meistens eine Nachahmung von Kampf und Streit.

G e b a n k e n s p ä h n e.

Wenn Jemand durch Glück, oder durch seine Verdienste reich geworden, oder zu hohen Ehrenstellen gelangt ist, so beschuldiget man ihn gewöhnlich, seine alten Freunde zu vergessen; aber eigentlich sind es die alten Freunde, die seiner nicht mehr gedenken, ja die ihn nicht selten aus Neid und Eifersucht sogar hassen. Und doch waren sie es, die sonst fromme Wünsche für sein Glück hegten, und gar oft dazu bestrugen, dasselbe zu gründen. Nun, da er den Gipfel seiner und ihrer Wünsche erreicht hatte, mißgönnt man ihm das Errungene; und warum? Aus Eitelkeit, welche die Maske der Freundschaft vorhält; ja manchemal brüsten wir uns damit, dem und jenem Freunde behülflich gewesen zu seyn, und sagen selbstgefällig: der

Mann ist mein Freund! Aber kaum blendet sein Glanz unsere Augen, so schließen wir sie, um nicht vor Neid und Mißgunst zu erblinden.

— Das ist ein braver Mann! hörte ich oft einen Menschen nennen, und wenn ich eine nähere Bezeichnung dieses Lobes forderte, fand ich immer, daß man unter diesem Ausdrucke einen Menschen verstand, der Niemanden das Wasser trübte, und kurz zu sagen, eine Nullte war. In der That, ein Mann, der durch Genie oder durch seine Reichthümer Niemanden in den Weg tritt, ist überall wohl gelitten, und man nennt ihn einen braven Mann.

— Es gibt Menschen, die selbst von denjenigen gehaßt sind, die sie lieben; dagegen haben einige die Gabe, sich bey aller Welt beliebt zu machen. Andere suchen wieder jenen zu gefallen, welche sie lieben, während es ihnen nicht gegeben ist, sich freundlich und liebevoll gegen diejenigen zu benehmen, denen sie nicht wohlwollen.

— Eine Person, ohne die wir nicht leben zu können glauben, ist uns theuer, aber noch werther jene, die ohne uns nicht leben kann, denn sie stößt uns die Erkenntlichkeit der Eitelkeit ein, die aufrichtigste aller Erkenntlichkeiten.

— Die Kunst, Freunde zu erwerben, ist oft weniger nützlich, als die, keine Feinde zu haben. Ein Freund kann uns unterstützen, ohne daß es der Feind verhindern kann; aber haben wir einmahl den Gipfel des Glücks erstiegen, so wird es uns schwer, das Gleichgewicht zu erhalten. Mit einem Mahle kömmt ein Fehld unversehens und fällt uns rücklings an, berührt uns kaum mit dem Finger, und wir stürzen von der mühsam errungenen Höhe herab.

— Die Menschen lieben die Größe, den Glanz, den Ruhm, und hassen und verachten sie auch. Sie lieben diese Vorzüge, weil sie in ihrem Besitz ihre innigsten Wünsche erfüllt sehen würden; sie hassen sie, weil ihre Entbehrung sie erniedrigt und niederdrückt; sie bewundern sie, weil ihr Glanz sie blendet; und wenn sie sich so gebärden, als wäre ihnen nichts daran

gelegen, so heucheln sie einen Gleichmuth, der nur aus dem Neide entspringt, ihrer entbehren zu müssen. Die Trauben sind sauer, sprach der Fuchs, weil er sie nicht erreichen konnte.

F a s t e n.

Es wird heut zu Tage nur sehr wenige Menschen geben, die den Gesetzen der Kirche gemäß, die Fasten so beobachten, als uns deren Vorschrift dazu verpflichtet; nämlich Menschen aus solchen Classen, welche die Armuth nicht nöthiget, fasten zu müssen. Bricht man sich auch den Genuß des Fleisches ab, so schwelgt man desto mehr in fetten Butterteig, in köstlichen Fischen u. s. w. und nicht selten bis zu einem Übermaß. Man hat sich überfett gegessen und glaubt doch gefastet zu haben, weil man eine Fleischspeise entbehrte. Bei solchen Menschen ist der Glaube nur ein bequemer Überrock, den man nach Willkühr eben so leicht anziehen als ablegen kann.

In dem Dorfe Kehle nächst Melnik in Böhmen aber lebt ein Schiffer, der durch Entsamung zweier für den gemeinen Mann insbesondere gar köstlicher Genüsse während der Fastenzeit, wahrhaftig fastet; das ist! seinem Körper Abbruch thut.

So wie sich der Faschingdienstag seinem Ende nähert, läßt er nämlich sich einen Krug mit Bier füllen, und trägt diesen unter Gesang und Musik nach Hause; dort trinkt er ihn noch einmahl jubelnd aus, und begräbt ihn dann nebst seiner Dose unter die Erde. Und von nun an durch die ganze Fasten enthält er sich des Tabakschnupfens und des Biertrinkens.

Am Charfamsstage endlich nach der Auferstehung, holt er den Bierkrug und die Dose aus der Erde hervor, und nun wird wieder dem Gaumen und der Nase bene gethan.

Tabakschnupfer und Biertrinker werden die Größe des Opfers zu würdigen wissen.
